

1. „Für die Teilnehmenden sind wir die Volkshochschule“

Eine Einführung in die Institution Volkshochschule

Die Volkshochschulen bilden mit ihren fast 1.000 kommunalen Einrichtungen ein bundesweites Netz lokal verankerter Weiterbildungs- und Kultureinrichtungen. Sie ermöglichen eine flächendeckende Grundversorgung mit Weiterbildung und sind damit Teil der kommunalen Daseinsvorsorge.

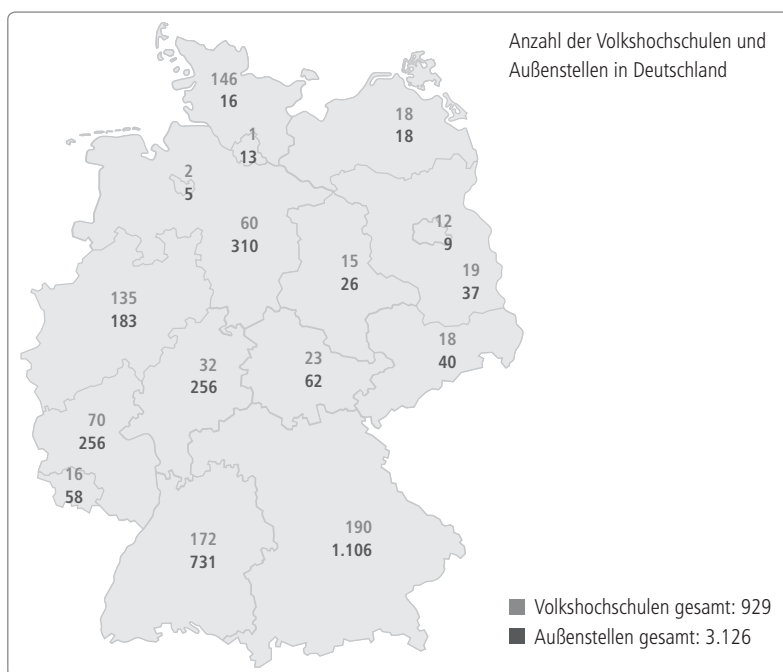


Abbildung 1: Anzahl der Volkshochschulen und Außenstellen in Deutschland 2011
(Datenbasis Volkshochschul-Statistik am DIE)

Der öffentliche Auftrag der Volkshochschulen wird von den Ländern in Weiterbildungsgesetzen definiert und von den Städten, Gemeinden und

Kreisen umgesetzt. In einem im Jahr 2011 veröffentlichten Leitbild der Volkshochschulen wird das Prinzip der Offenheit der Volkshochschularbeit hervorgehoben:

Volkshochschulen sind offen für Menschen aller sozialen Schichten und Einkommensgruppen, aller Milieus und Kulturen, für Menschen mit und ohne Behinderungen. Sie sind offen für Menschen mit unterschiedlichen und gegensätzlichen Auffassungen. Sie sind dabei besonders um jene Menschen bemüht, die bislang wenig von Weiterbildung profitieren (DVV 2011, S. 14).

Die Volkshochschulen bieten ein breites Bildungsprogramm für unterschiedliche Lernniveaus an. Sie reagieren auf vorhandene Bildungsbedarfe, wollen aber auch Bildungsbedürfnisse wecken. Dabei sprechen die Volkshochschulen in erster Linie drei biografisch begründete Lern- und Bildungsmotive an:

- früher Versäumtes nachzuholen, z.B. Schulabschlüsse, allgemeine und berufliche Grundbildung, Fremdsprachen, Alphabetisierung;
- vorhandene Qualifikationen und Schlüsselkompetenzen zu erweitern und zu stärken, wie Medien- und Sprachkompetenzen, Kommunikations- und Lernfähigkeit, soziale Kompetenzen;
- neue Anforderungen zu meistern, die persönliche, berufliche und soziale Lebenssituationen mit sich bringen (vgl. DVV 2011, S. 15).

Die Volkshochschulen unterstützen die Teilnehmenden dabei, aktiv an Gesellschaft, Kultur und Berufsleben zu partizipieren und ihr Leben möglichst eigenverantwortlich zu gestalten. Sie bringen ihre Programme und innovativen Projekte in ein – sich allmählich entwickelndes – kommunales System des lebenslangen Lernens ein und kooperieren mit den anderen Akteuren aus Bildung, Kultur und Sozialpolitik.

Die Volkshochschulen verstehen sich nicht nur als Ort des Lernens, sondern auch als Ort der Begegnung zwischen unterschiedlichen Generationen sowie zwischen Menschen verschiedener Herkunft und kultureller Prägung. Diese breitgefächerten Aufgaben werden in differenzierten Or-

ganisationseinheiten umgesetzt, meist „Programmbereiche“ genannt. Die üblichen sechs Programmbereiche sind (die Bezeichnungen variieren von Einrichtung zu Einrichtung):

- Mensch/Politik/Gesellschaft,
- Sprachen,
- Kultur/Kunst/Kreativität,
- Gesundheit,
- Beruf und Karriere,
- Grundbildung und Schulabschlüsse.

Diese Themenbereiche verteilen sich im Durchschnitt aller Volkshochschulen auf folgende Belegungen, Unterrichtsstunden und Kursangebote (→ Tab. 1):

Programmbereich	Belegungen	Unterrichtsstunden	Kursangebote
Politik/Gesellschaft/ Umwelt	672.454	684.711	43.936
Kultur/Gestalten	972.418	1.672.702	93.956
Gesundheit	2.186.796	2.890.375	182.466
Sprachen	1.790.762	6.332.298	173.404
Arbeit/Beruf	667.924	2.298.725	70.794
Grundbildung/ Schulabschlüsse	135.246	1.447.336	11.962
Insgesamt	6.425.600	15.326.147	576.518

Tabelle 1: Programmstruktur an Volkshochschulen 2010 (DIE 2011)

Vielfalt kennzeichnet nicht nur die Themen und Angebote der Volkshochschule, sondern auch ihre Lernorganisationsformen und Methoden. Seminare, Vorträge, Wochenendkurse, Bildungsreisen, Lehrgänge – dies alles findet sich nach Gegenstand und Zielgruppe aufgefächert im Angebot von Volkshochschulen. Neben den Bildungsprogrammen, die Volkshochschu-

len anbieten, betreiben sie auch zunehmend Bildungsberatung. Sie beziehen sich auf ein ganzheitliches Bildungsverständnis, wozu Wissensvermittlung und Kompetenzerweiterung ebenso wie personales, soziales und kommunikatives Lernen in gegenseitiger Anerkennung gehören.

Ein solches Bildungsverständnis ist unvereinbar mit Inhalten und pädagogischen Ansätzen, die sich den Kriterien der Transparenz, der wissenschaftlichen Begründung und der diskursiven Auseinandersetzung entziehen. Sie verstehen sich als weltanschaulich ungebunden und überparteilich. Mit ihrem Bildungsangebot wollen sie die Urteilkraft der Teilnehmenden fördern; jegliche Form der Manipulation und Indoktrination lehnen sie ab, Heilsversprechen und Therapie haben in Volkshochschulen keinen Platz. Für ihre Teilnehmenden bieten die Volkshochschulen Bildungsdienstleistungen, vielfach sehen sie diese daher auch als Kunden, für die ein Service erbracht wird: die professionelle Unterstützung beim Lernen.

Keine Einrichtung ist denkbar ohne die Menschen, die in ihr und für sie arbeiten. Es sind die Beschäftigten an der Volkshochschule, die diese Dienstleistungen im Interesse der Teilnehmenden und Kunden erbringen. Sie nehmen unterschiedliche Aufgaben wahr, finden über vielfältige Wege Zugang zur Arbeit in der Weiterbildung und besitzen eine große Bandbreite an Qualifikationen. Die drei größten Gruppen von Beschäftigten an Volkshochschulen sind die Programmplaner und Manager, die Verwaltungskräfte und Administratoren sowie die Lehrkräfte oder, wie sie an Volkshochschulen meist genannt werden, die „Kursleitenden“ (→ Abb. 2). „Für die Teilnehmer sind wir die Volkshochschule“. Dieses Zitat einer Kursleiterin wurde als Buchtitel einer wissenschaftlichen Analyse des Selbstverständnisses der Kursleitenden gewählt (Harmeier 2010) – und in der Tat: Die Bildungsinteressierten melden sich in der Volkshochschule immer häufiger online an, so dass die erste Person, die die Teilnehmenden als Repräsentanten der Volkshochschule wahrnehmen, der Kursleitende ist. Die Kursleitenden – nicht selten wird innerhalb der Volkshochschule traditionell auch von den „Dozenten“ gesprochen – gehören aber meist nicht zum hauptberuflichen Personal, sondern arbeiten auf der Basis eines Honorarvertrages. Daher werden sie oft auch „Honorarkräfte“ genannt. Ohne die etwa 200.000 auf Honorarbasis tätigen Kursleitenden könnten die Volkshochschulen weder die Breite noch Tiefe ihres Weiterbildungsprogramms mit ca. 6,5 Mio. Belegungen

bewältigen. Hauptberuflich sind nur ca. 8.000 pädagogische und Verwaltungsmitarbeitende beschäftigt.

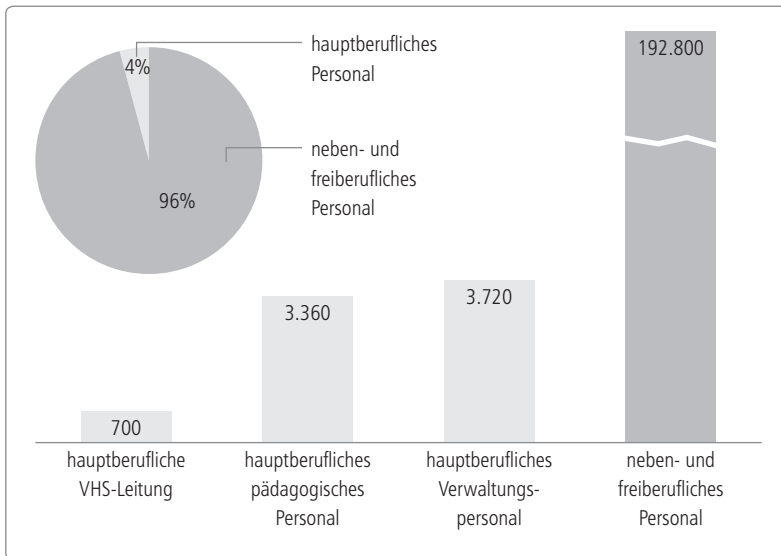


Abbildung 2: Personalstruktur an Volkshochschulen 2010 (DVV 2011, S. 22)

Die Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der institutionellen Anforderungen an Volkshochschulen haben Auswirkungen auf die Kursleitenden, ihre Arbeitsbedingungen und die Zusammenarbeit mit der Einrichtung. Entscheidende Faktoren sind dabei neu eingeführte Qualitätsstandards und weiterreichende Qualitätssicherungssysteme, eine zunehmende Marktorientierung sowie die Notwendigkeit, dass Volkshochschulen sich bei sinkenden öffentlichen Zuschüssen neue und zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten erschließen müssen.

Die hauptberuflichen „Bildungsmanager“ und das Verwaltungspersonal bleiben für die Teilnehmenden häufig unsichtbar. Für sie ist nicht erkennbar, dass der Kursleitende nur „im Auftrag“ der Volkshochschule tätig ist. Da er aber die Volkshochschule gegenüber den Teilnehmenden repräsentiert, sollte er:

- sich mit dem Aufgabenverständnis der Volkshochschule auseinandergesetzt,
- seinen inhaltlichen und formalen Status reflektiert und
- für sich sein Verhältnis zur Volkshochschule geklärt haben.

Mit dem Leitbild der Volkshochschule sind auch die allgemeinen Erwartungen der Organisation an ihre Kursleitenden formuliert. Transportiert werden diese Erwartungen zwar über den formalen Lehrauftrag und ergänzende Rahmenvereinbarungen – in erster Linie aber geschieht dies im Dialog zwischen dem hauptberuflichen Programmplanenden und dem Kursleitenden. Der Programmplaner profiliert das Bereichsprogramm; das einzelne Angebot des Kursleitenden steht dabei häufig in einem Zusammenhang mit anderen Veranstaltungen.

BEISPIEL

Am augenscheinlichsten wird dies im Fremdsprachenbereich. Wenn im angebotenen Kurs beispielsweise das Schwierigkeitsniveau B1 (nach dem europäischen Referenzrahmen) unterrichtet werden soll, haben viele Teilnehmende bereits einen Kurs im Vorfeld besucht. Deshalb wird der hauptberufliche Planer auf die zu nutzenden Lehrmaterialien und das sogenannte „Anschlusslernen“ achten.

Da aber auch die Teilnehmenden – selbst aus anderen Programmbereichen – nach weiterführenden Lernangeboten fragen, sollte der Kursleitende die Einbettung seines Angebots in das Gesamtangebot kennen, um entsprechende Hinweise geben zu können.

Die Kursleitenden werden von den Volkshochschulen als Partner begriffen. Daher versuchen sie, auf unterschiedlichen Wegen mit ihren Kursleitenden zu kommunizieren, um die strategische Ausrichtung der Volkshochschule, veränderte Arbeitsbedingungen oder notwendige Abläufe, die die Arbeit der Kursleitenden betreffen, transparent zu machen. Viele Einrichtungen führen systematische Organisationsentwicklungsprozesse durch, in die sie auch die Kursleitenden einbeziehen. Häufig erhalten Kursleitende Einladungen zu Informationsveranstaltungen. Seit jüngerer Zeit werden zunehmend virtuelle Kommunikationsräume auf der VHS-Homepage eingerichtet, die auch zum

inhaltlichen Austausch der Kursleitenden untereinander genutzt werden können. Ergänzend zum überregionalen Kursleiterfortbildungsprogramm der Volkshochschulverbände veranstalten die örtlichen Einrichtungen oft Einführungsveranstaltungen oder didaktische Workshops, bei denen die Kursleitenden sich austauschen oder gegenseitig anregen. Auch gibt es eine lange Tradition, dass Kursleitenden, z.B. im Rahmen einer Interessenvertretung, die Möglichkeit zur Mitgestaltung „ihrer“ Volkshochschule eingeräumt wird.

Dass die Zusammenarbeit zwischen Volkshochschule und Kursleitenden nicht immer konfliktfrei abläuft, soll hier nicht verschwiegen werden. Dies liegt in den teilweise divergierenden Interessen begründet. Die aus der Arbeitswelt bekannten Konfliktpotenziale stellen sich an den Volkshochschulen teilweise komplizierter dar, da die Kursleitenden keine Arbeitnehmer, sondern freiberufliche Auftragnehmer sind. Mancherorts schlägt sich auch der wachsende ökonomische Druck, dem die Einrichtungen ausgesetzt sind, auf das Verhältnis zu den Kursleitenden nieder. Werden beispielsweise die Preise für die Kurse angehoben oder die Mindestbelegungszahl für die Durchführung der Bildungsveranstaltungen erhöht, steigt die Gefahr von Kursausfällen und damit von Honorareinbußen für die Kursleitenden. Darüber hinaus gewinnen Auseinandersetzungen um die Honorarhöhe oder die Honorierung von zusätzlichem Engagement der Kursleitenden an Brisanz, wenn die Volkshochschulen tendenziell mit weniger Einsatz höhere Deckungsbeiträge erwirtschaften sollen, während ein Teil der Kursleitenden seinen Lebensunterhalt unter prekären Bedingungen sichern muss. Im Selbstverständnispapier des Deutschen Volkshochschul-Verbandes heißt es hierzu:

Die freiberuflichen Lehrkräfte geben der Volkshochschule ihr Gesicht und verankern sie in der Mitte der Gesellschaft. Sie bringen Erfahrungen aus ihrem Hauptberuf sowie eigene Kompetenz und Problemnähe in die Volkshochschularbeit ein (...) Das Honorar wird in der Regel weder der Ausbildung noch der Leistung der Lehrkräfte gerecht. Prekär kann die Lage jener freiberuflich Tätigen werden, die von den Honoraren einen großen Teil des Lebensunterhaltes bestreiten müssen. Diese Situation kann nur durch politische Entscheidungen, verbunden mit einer besseren Förderung der Volkshochschulen, entschärft werden (DVV 2011, S. 21).

Aufgrund des öffentlichen Bildungsauftrages sind Volkshochschulen ihren Teilnehmenden in besonderer Weise verpflichtet: vor allem auch jenen, die ökonomisch, sozial und kulturell benachteiligt sind. Überdurchschnittliche Preiserhöhungen mit dem Ziel, höhere Honorare zahlen zu können, würden wahrscheinlich eine Reduktion der Angebote nach sich ziehen, was wiederum die Einschränkung der Honorartätigkeiten bedeuten würde. Ökonomische Interessenkonflikte werden also nicht auf der einzelbetrieblichen Ebene ausgetragen, zumal die Volkshochschule aufgrund ihres Status und ihrer Abhängigkeit von öffentlichen Zuschüssen in der Regel nicht über die alleinige Entscheidungskompetenz in der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen verfügt.

Auch wenn Kursleitende zu Recht die Honorarhöhe kritisieren, so beurteilen sie – das sagen Ergebnisse von unterschiedlichen Befragungen – das partnerschaftliche Miteinander, die interessierten Teilnehmenden und die pädagogische Freiheit eher positiv. Dazu trägt wahrscheinlich auch die Anstrengung der Volkshochschule bei, die Kursleitenden bei ihrer Professionalitätsentwicklung zu unterstützen. Hierzu gehören sowohl die Fortbildungsveranstaltungen vor Ort als auch die überregionalen Fortbildungen der VHS-Verbände, deren Kosten häufig von den Volkshochschulen übernommen werden.

Der Unterricht neuer Kursleitender wird häufig von erfahrenen Kursleitenden oder den hauptberuflichen Planern hospitiert, so dass eine kollegiale Beratung erfolgen kann. Im Zuge der Einführung eines systematischen Qualitätsmanagements an Volkshochschulen erhalten die Kursleitenden auch regelmäßig eine Rückmeldung über die Ergebnisse von Teilnehmerbefragungen.

Mit den hier skizzierten Aspekten ist ein Spektrum von Fragen umrissen, die in den folgenden Kapiteln detaillierter beantwortet werden sollen. Dies ist das Ziel dieses Buches. Wir wollen den Kontext beschreiben, in dem Honorarkräfte und Kursleitende agieren, und möglichst konkrete und praxisnahe Informationen und Hilfestellungen für die Arbeit vor Ort formulieren. Dabei spannt sich der Bogen vom Selbstverständnis und dem Anforderungsprofil der Kursleitenden über die wichtigsten Elemente der

pädagogischen Psychologie und der Lerntheorie bis zu den eher praktischen Fragen der Bewerbung an Volkshochschulen, der Angebotsplanung und nicht zuletzt der vertraglichen Situation und der Arbeitsbedingungen.



Lektüreempfehlung

- Deutscher Volkshochschul-Verband (DVV) (2011): Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung. URL: www.dvv-vhs.de/uploads/media/Standortbestimmung.pdf
- Nuissl, E./Brandt, P. (2009): Porträt Weiterbildung Deutschland. Bielefeld